

Marek STACHOWSKI (Kraków)

**DAS ETHNONYM *Zigeuner*,  
SEIN SLAWISCH-TÜRKISCHER HINTERGRUND  
UND UNGARISCH *szegény* 'ARM'**

**1**

Über die Zigeuner, ihre Herkunft und Sprache wurden sehr viele Werke unterschiedlichen Umfangs geschrieben und verschiedene Hypothesen aufgestellt. Es ist hier nicht mein Ziel, eine Übersicht über diese Werke zu liefern.<sup>1</sup> Ich möchte mich hingegen zunächst auf die Etymologie der Bezeichnung slaw. *Cygan* ~ dt. *Zigeuner* konzentrieren, um dann zum ung. Wortmaterial überzugehen.<sup>2</sup>

Von den vielen Bezeichnungen für dieses Volk ist der Name *Cygan* ~ *Zigeuner* besonders in Ost- und Mitteleuropa verbreitet (Pott 1844: 44), natürlich in verschiedenen Lautvarianten, und vermutlich von hier aus gelangte er auch weiter nach Osten (zum Teil mit dem Volk selbst).<sup>3</sup> Der Umstand, daß Zigeuner im Franz. auch *Bohémiens* genannt werden (und das Wort ist seit dem 14. Jh. belegt), weist ebenfalls auf slaw. Gebiete in Mitteleuropa als das Hauptansiedlungsgebiet der Zigeuner, und dies schon im 14. Jh.

Verschiedene Etymologien dieser Bezeichnung wurden in den verfloßenen zwei Jahrhunderten vorgeschlagen, angefangen bei dilettantisch-volksetymologischen Interpretationen wie die Herleitung aus einem angeblichen dt. *Zieh-Gauner* (Pott 1844: 45). Diejenige Etymologie jedoch, die wir heute am häufigsten finden können, verbindet das Wort in seiner hauptsächlich slaw. Form *Cygan* mit dem griech. Namen einer ketzerischen Sekte aus dem 9. Jh. *Ἀθίγγα-*

---

<sup>1</sup> Hierfür s. z.B. Heinschink 1994: 110-114; Jamnická-Šmergllová 1955: 8-13; Serboianu 1930: 26-33. Ansonsten s. auch Anm. 5.

<sup>2</sup> Die vorliegende Studie betrachte ich als einen Deutungsversuch. Sie ist keinesfalls als eine erschöpfende Bearbeitung des Problems oder aber als eine in allen Einzelheiten kohärente Lösung anzusehen.

<sup>3</sup> Im Sommer 1995 habe ich sogar in Dudinka auf der Halbinsel Taimyr, also weit hinter dem Polarkreis, eine Zigeunergruppe gesehen.

voi, Sg. *Ἀθίγγανος* (so z.B. Machado 1952: 602; Skok 1971: I, 261).<sup>4</sup> Ein gewisser Anklang ist tatsächlich da, sonst wäre die Etymologie wohl auch kaum entstanden, trotzdem verbindet sie sich mit vielen Fragen, die unbeantwortet bleiben müssen.

Zuerst das Chronologische: Zwar wird auch über die Wanderungsrouten und die Ankunftszeit der Zigeuner in Europa immer noch diskutiert; am häufigsten wird dennoch angenommen, daß sie aus Indien über Persien und Armenien nach Byzanz und dann im 13. Jh. weiter nach Mitteleuropa kamen.<sup>5</sup> Die Vorstellung, daß die Bezeichnung *Cygan* ~ *Zigeuner* griech. sein könnte bzw. sollte, weil das Volk zuerst in Byzanz erschien, ist sicher falsch: es gibt keinen Hinweis darauf, daß Zigeuner diesen Namen aus Byzanz mit nach Mitteleuropa gebracht hätten; das Wort ist keine Selbstbezeichnung des Volkes, daher bleibt der Entlehnungsweg völlig unbekannt (s. auch unten sub [1]).

Man müßte dabei annehmen, daß der Name einer griech. Sekte aus dem 9. Jh. im 13. Jh. in Mitteleuropa, wo nicht Griech., sondern Lat. die Kirchen- und Unterrichtssprache war, wiederbelebt und mit einer anderen Bedeutung gebraucht wurde, ohne daß die eigentliche Bedeutung mehr oder weniger allgemein bekannt gewesen wäre. Das erscheint mir wenig realistisch.

Es gibt aber auch phonetische Bedenken:

- [1] Das griech. Anlaut-*a* kommt nur im Altkirchenslaw. vor, und auch da neben der Variante ohne *a*-, d.h. *ciganinъ* ~ *aciganinъ* (Miklosich 1886: 29a). Man muß hier daher (gegen Skok 1971: I, 261) nicht so sehr mit der *a*-Aphärese rechnen, sondern eher mit einer sekundären hyperkorrekten Angleichung des slaw. Wortes an das griech., d.h. der aus dem Slaw. entlehnte Name *Cygan* ~ *cigán* wurde im Griech. als *Τσιγγάνος* adaptiert und dann unter dem Einfluß des im Griech. nicht vergessenen *Ἀθίγγανος* durch die *a*-Prothese und die Akzentverschiebung zu *Ἀτσιγγάνος* 'Zigeuner' (welches die Form *Τσιγγάνος* jedoch nicht ganz zu verdrängen vermocht hat) entsteht.
- [2] Die griech. historische Lautlehre kennt keine anderen Beispiele für den Lautübergang  $\theta > \tau\sigma$ . V. Machek (1968: 85f.) äußert sich aus diesem Grunde ziemlich vorsichtig über die populäre Herleitung des Ethnonyms *Cygan* < griech. *Ἀτσιγγάνος* < *Ἀθίγγανος*.
- [3] Im Falle der griech. Etymologie bliebe der *k* ~ *g*-Wechsel im Slaw. zu erklären (tschech. *cikán* ~ [im 16. Jh. auch:] *cigán* [Gebauer 1970: 143], slowak. *cigán*).
- [4] Vom griech. *-γγ-* = [-ng-] ~ [-ŋg-] her wäre eine Form mit einem nasalen Konsonanten zu erwarten. In Wirklichkeit kommt die Gruppe *-ng-* nur in

<sup>4</sup> Ich möchte hier von der Herleitung aus lat. *Aegyptianus* u.ä. völlig absehen, wenn ihr auch in manchen etymologischen Wörterbüchern begegnet werden kann, da sie lauthistorisch inakzeptabel ist.

<sup>5</sup> Hierzu s. z.B. Kap. 2 und 3 in Fraser 2001.

eindeutig jungen Lehnwörtern aus dem Griech. vor, wie im tü. *Çingene* 'Zigeuner', jedoch in keiner Sprache Mitteleuropas.

- [5] Unerklärt bleibt die Vokallänge im tschech. *cikán* ~ slowak. *cigán* 'Zigeuner'. Im ung. *cigány* dagegen – sollte es tatsächlich ein Lehnwort aus einer südslaw. Sprache sein (EWU 167) – könnte die Vokallänge als Wiedergabe des slaw. Akzentes interpretiert werden (hierzu s. die Tabellen in Helimski 1988: 353 sowie die Kommentare ebd. 354-356; ansonsten sei auf die der slaw.-ung. Problematik gewidmeten Studien in Helimski 2000 hingewiesen).

Die Palatalität des ung. Auslauts (-*ny* in *cigány*) läßt sich im Rahmen dieser Etymologie z.B. als eine Spur der slaw. Palatalität in der Pluralform *Cygn(e)* erklären.

Angesichts dieser chronologischen wie phonetischen Ungereimtheiten sollte die griech. Etymologie von *Cygan* ~ *Zigeuner* eher als eine gelehrte Volksetymologie abgelehnt werden.

## 2

Was nun folgt, ist keine in allen Einzelheiten erarbeitete Etymologie, sondern ein Versuch, das Ethnonym *Cygan* ~ *Zigeuner* etymologisch mit ung. *sze-gény* 'arm' und alttü. *čigān* 'arm' zu verbinden.

Da der Name *Cygan* – wie es Pott 1844: 44 ausdrückt – insbesondere dem Osten Europas angehört, wird die dt. Benennung *Zigeuner* als eine phonetische Folgeform des slaw. *Cygan* (wie in poln. *Cygan*, russ. *cygán*, tschech. *cikán*, slowak. *cigán*) anzusehen sein. Die slaw. Bezeichnungen haben jedoch keine slaw. Etymologie. Der Akzent auf der letzten Silbe im Russ. und der tschech. Langvokal scheinen auf eine lehngabende Sprache mit Langvokal der zweiten Silbe bzw. Ultimaakzent zu weisen. Es könnte sich z.B. um eine Türkensprache handeln. Und tatsächlich findet sich im alttü. Vokabular ein Wort, das lautlich wie semantisch zu dem slaw. *Cygan* gut paßt, nämlich alttü. *čigān* 'poor, destitute' (Clauson 1972: 408f.). Das Wort bedarf jedoch eines Kommentars.

Auffallend ist das slaw. *c-* anstelle des zu erwartenden \**č-* < tü. *č-*. Wohl eine slaw. Depalatalisierung, denn das Tü. kennt kein *c* (= *ts*) überhaupt.

Der Wechsel des Inlautkonsonanten (poln. slowak. russ. -*g-* ~ tschech. -*k-* ~ -*g-*) bedarf ebenfalls eines Kommentars. Das urslaw. \**g* wurde im Tschech. des 13.-14.Jh. zu *h* (Lehr-Splawiński/Stieber 1957: 94; Komárek 1958: 55). Wo heute im Tschech. ein *g* erscheint (und das gilt auch für das Slowak.), ist es stets sekundär oder sehr jung (in modernen Lehnwörtern). Ältere tschech. Sprachdenkmäler sowie Dialekte belegen aber häufig *g*-Varianten neben ursprünglichen *k*-Varianten oder an ihrer Stelle, und zwar besonders häufig in Lehnwörtern, vgl. tschech. *akát* ~ *agát* '(bot.) Akazie' (Lehr-Splawiński/Stieber 1957: 94, §101); *muziga* 'Musik' [= heut.lit. *muzika*] (Gebauer 1894: 450); *vyga*

‘(bot.) Wicke’ [= heut.lit. *vikev*] (ebd.); *vagace* ‘Ferien’ [= heut.lit. *vakace*] (ebd. 451). Es scheint daher plausibel, auch im Etymon unseres Wortes ein \*-*k*-anzusetzen. Und diese Erkenntnis paßt sehr wohl zu tü. Lautverhältnissen. Das alttü. Wort lebt heute nämlich u.a. im kiptsch. *čīgāj* ~ *čīgaj* (Clauson a.a.O.) fort, und das kiptsch. -*g*- weist auf älteres \*-*k*- hin (wie in tat. *čīganak* ‘Quelle’ < \**čik-an-ak* < \**čik*- ‘herauskommen, -quellen’), während das ursprüngliche \*-*g*- im Tat. ein bilabiales -*w*- gibt (vgl. tat. *awiz* ‘Mund’ < \**agiz*). Es wäre daher am günstigsten anzunehmen, daß der tü. lehngedende Dialekt noch die Variante \**čikān* kannte.

Die Notation der Vokallänge -*ā*- in Clausons Wörterbuch muß nicht unbedingt eine tatsächliche Länge bedeuten; sie kann auch nur die alttü. *plene*-Schreibung widerspiegeln. Auch das tschech. slowak. -*ā*- besagt in Wirklichkeit nichts, denn es kann ein Reflex des tü. betonten Vokals sein.

Das palatale alttü. Auslaut-*ń* scheint, zumindest im ersten Moment, problematisch zu sein, da es heute drei Reflexe in den Türksprachen hat: *n*, *j* oder *jn* ~ *jVn* (z.B. kiptsch. *čīgāj* ‘arm’ < \**čikān* > osm. *čīyan* (*kul*) ‘wretched (slave)’; schor. *mojn* ~ osm. *bojun* ‘Hals’ < \**bōn* [? \**mōn*], Räsänen 1949: 207). In der Mitte des 19.Jh. wurde jedoch im Auslaut des Mischär-Tat. ein palatales *ń* ausgesprochen: mischär-tat. *bōń* ‘Hals’, *kōń* ‘Busen’ [= osm. *kojun* id.] (Böhtlingk 1851: 147). Mit Recht bemerkt zwar Räsänen (1949: 206), daß im Mischär-Tat. das *ń* auch sekundär entstehen kann, wie in *kāń* ‘Schwiegervater’ < \**kaj(i)n* = osm. *kajin* id.; nur dann müßten wir für ‘Hals’ und ‘Busen’ eine Zickzackentwicklung annehmen, d.h. \**bōń* > \**bōjn* > *bōń* und \**kōń* > \**kōjn* > *kōń*. Das erscheint kaum möglich. Eher möchte ich annehmen, daß im Mischär-Tat. das ursprüngliche *ń* erhalten blieb, und ihm sogar ein sekundäres *ń* < \**j(V)n* hinzugefügt wurde.

Die Vorfahren der Mischär-Tataren tauchen in der Geschichte um die Wende des 13. zum 14.Jh. auf (Berta 1989: 6). Im 13.Jh. kamen kiptsch. Stämme auch nach Pannonien. Man könnte daher annehmen, daß diese kiptsch. Stämme auch das Wort \**čīgān* ~ \**čikān* kannten, und daß es in Pannonien zuerst als Bezeichnung von Zigeunern gebraucht wurde, und zwar möglicherweise anfänglich in den slaw. Dialekten (wobei tü. *č* > slaw. *c*), um später ins Ung. als *cigány* entlehnt zu werden – dieser Wanderweg würde ung. *c*- statt \**č*- erklären.

### 3

Das tü. Wort wurde ins Ung. jedoch auch schon früher einmal entlehnt, allerdings in einem anderen Gebiet, vermutlich auf dem Weg der Ungarn vom Ural nach Pannonien. Aus dem tü. *čīgān* möchte ich nämlich ung. *szegény* ‘arm’ herleiten, ein Wort, das bis jetzt nicht etymologisiert werden konnte.

Auch hier müssen ein paar Worte zur Phonetik gesagt werden. Es ist eigentlich gleich, ob das tü. Anlaut-č von Ungarn als \*č- oder aber als \*ć- wahrgenommen wurde – in beiden Fällen könnte der moderne Reflex nicht ung. [s-] sein.<sup>6</sup> Es gibt zwar ein Beispiel für den Lautübergang FU \*ć- > ung. s-, und zwar FU \*ćerz 'grau' > altung. *szir* id. = heut.ung. *szűr* 'Bauernmantel' (UEW 36); der Reflex ist hier aber unregelmäßig, weswegen eine fremde, z.B. tü. Herkunft des ung. Wortes (vgl. tat. *sur* ~ *sq̄r̄* 'grau') nicht ganz ausgeschlossen werden soll, auch wenn die tü. Wörter velaren Vokalismus aufweisen. Wie dem auch sei, das Wort *szir* 'grau' kann nicht als sicheres Indiz für den Lautübergang \*ć- > ung. s- gewertet werden.

Für das heutige ung. s- würde sich eher ein \*ś- eignen, wie in ung. *szem* 'Auge' = fi. *silmä* id. < PU \*śilmä id. (Hajdú 1985: 275; UEW 479). Und tatsächlich ist uns ein hierfür nötiger Lautübergang aus der tü. Sprachgeschichte bekannt, und zwar: urtü. \*č- > čuv. ś- (Ceylan 1997: 30). Dies legt den Gedanken an eine čuv. Vermittlung des Wortes aus dem Tü. ins Ung. nahe. Dabei scheint jedoch der Auslaut des Wortes problematisch zu sein, da čuv. Reflexe des ursprünglichen \*-ń heute -j-, -v-, -m-, -∅ (ebd. 106) lauten und sich daher, wie es scheint, mit dem ung. -ń nicht vereinbaren lassen.

In Wirklichkeit verhält sich die Sache umgekehrt. Die čuv. Etymologie des ung. *szegény* scheitert am An-, nicht am Auslaut.

Wie das ung. *kicsiny* 'klein', das dem altbulg. (= altčuv.) Beleg <kičin> id. entspricht, zeigt, blieb der palatale Auslautnasal im 14.Jh. (der Beleg stammt aus dem Jahr 1348 ~ 1349, s. Erdal 1993: 123f., 27) noch erhalten. Der Umstand nämlich, daß in <kičin> ein <n>, kein <ń> notiert worden ist, ist nicht mit der Phonetik zu verbinden, sondern vielmehr mit der arab. Schrift, die kein Zeichen für palatales ń besaß. Somit kann auch <kičin> ohne weiteres als *kičin* gelesen und als Etymon des ung. *kicsiny* akzeptiert werden. Bei dieser Sachlage ist ein altbulg. Rekonstrukt mit \*-ń auch im Fall von ung. *szegény* möglich. Der Auslaut einer eventuellen Variante mit \*-ń wäre somit abgesichert, nicht jedoch der Anlaut.

Wie die Chronologie der Lautübergänge die Verhältnisse im Auslaut zugunsten der altbulg. Etymologie klärt, so macht sie das Anlaut-ś im Rekonstrukt sehr unsicher. Aus den altbulg. Inschriften sind uns nämlich Belege mit -č(-) und ǰ- bekannt (Erdal 1993: 121); es wäre daher zu vermuten, daß auch \*č- damals noch nicht > ś- geworden war. Turkologischerseits ist das Problem äußerst verwickelt. Die einzelnen Reflexe scheinen einander zu widersprechen, und wenn der Frage auch erfahrene Spezialisten ihre Studien gewidmet haben (wie Z. Gombocz und L. Ligeti; neulich vor allem Róna-Tas 1982), bleibt noch vieles zu klären, so wird z.B. ung. s- direkt mit čuv. ś- = gtü. j- ~ ǰ- verbunden, ob-

<sup>6</sup> Ural. \*č > ung. ś; ural. \*ć > ung. č (~ ś) (Bárczi 1971: 41f.; Hajdú 1985: 273, 274).

wohl das čuv. *ś-* noch im 14. Jh. als *š-* belegt war, in der Zeit also, in der kein bulg.-ung. Kontakt mehr möglich war.

Neben dem chronologischen gibt es aber auch noch einen anderen Zweifel. Das gtü. *č* = čuv. *ś* hat normalerweise zwei Reflexe im Ung., und zwar *č* und *š* (vgl. Ceylan 1997: 31), allerdings kein *s*. Als würde es nicht genügen, daß das gleichzeitige Vorkommen der beiden Reflexe nicht ganz zufriedenstellend erklärt werden kann, stehen wir im Fall der čuv. Etymologie des ung. *szegény* vor der Notwendigkeit, auf die Frage zu antworten, wieso es das einzige ung. Wort mit *s-* < čuv. *ś-* = gtü. *č-* ist.

Zum Schluß sei noch gesagt, daß das alttü. Wort *čigān* im Altbulg. unbelegt zu sein scheint. Wie ersichtlich, ist der čuv. Pfad sehr unsicher, und es scheint plausibler, nach einer anderen Lösung zu suchen.

Die ältesten ung. Belege des heutigen *szegény* 'arm' sind: <Scigina> und <Scegun> (EWU 1404; beides mit Fragezeichen). Die Buchstabenkombination <sc-> konnte jedoch auch den Konsonanten *š-* wiedergeben, wie in <Scylew> = *süllő* 'Zander' (EWU 1372) oder <Scielte> = *süvölt* 'schrillen, heulen, kreischen (Personen)' (EWU 1376). Es wäre daher möglich, diese ältesten Belege mit *š-* (d.s. *segény*) zu lesen<sup>7</sup> und die weitere Entwicklung von *š-* > *s-* durch den *š* ~ *s*-Wechsel<sup>8</sup> im Ung. zu erklären.

<sup>7</sup> Tü. *č-* gab auch in anderen Wörtern des Ung. ein *š-*, d.h. es entwickelte sich wie das ural. *\*č-*, z.B. ung. *seprő* 'Hefe' < tü. *\*čöpräg* = tat. *čüprä* id. (EWU 1319); ung. *sereg* 'Armee, Heer' < tü. *\*čäriğ* = osm. *čäri* id. (EWU 1320); ung. *sajt* 'Käse' < tü. *\*čigüt* (Bárczi 1971: 42; falls nicht < Alan., vgl. osset. *cyxt* id., EWU 1298). Für weitere Beispiele s. bes. Bárczi a.a.O.

<sup>8</sup> Hierzu vgl. ung. dial. *saj* ~ *szaj* (< *\*čaka*) 'dünne Eisdecke' (UEW 29) sowie die beiden Lautvarianten des Suffixes *-ság* ~ *-szág* (da es auf ein selbständiges Wort, vermutlich *\*čeyz* zurückgeht [UEW 57], handelt es sich auch in diesem Fall de facto um einen Wechsel im Anlaut), wie in [1] ung. *jóság* 'Güte' ~ *jóság* 'das Gut, Vermögen'; [2] ung. *erdőség* 'Waldung' ~ *ország* 'Staat' (UEW 57 s.v. *\*čeyke* 'Dampf, Dunst'). Der *š* ~ *s*-Wechsel ist im Ung. nur spärlich belegt. Es gibt aber mindestens drei weitere Wörter, die vielleicht ebenfalls hierzu gehören, und zwar ung. *szalad* 'laufen, sich flüchten' < *\*čađa-* 'laufen' (UEW 28), ung. *szeg* 'einsäumen, nähen; aus-/schneiden' < *\*čäjk3-* id. (UEW 31f.), ung. *szú* 'Holzwurm' < *\*čuy3* ~ *\*čuk3* id. In UEW wurde für diese drei Wörter angenommen, daß hier ursprachlich *\*č-* mit *\*ś-* wechselte, d.h. *\*čađa-* ~ *\*śađa-*, *\*čäjk3-* ~ *\*śäjk3-*, *\*čuy3* ~ *\*čuk3* ~ *\*śuy3* ~ *\*śuk3*. Ansonsten gibt es nur noch einen Fall, der auf einen solchen uralen Wechsel hinweisen könnte: *\*čxjm3* ~ *\*śxjm3* '?Leistengegend, ?Kreuz' (UEW 45: "Das lapp. Wort weist auf ursprüngliches *\*č*, das ostj. auf *\*ś* hin."). Es ist also ganz eindeutig eine teleologische Lösung, in der ein ursprachlicher Wechsel nur angesetzt wird, damit ung. *s-* statt des zu erwartenden *č-* oder *š-* erklärt wird, allerdings nicht konsequent, da ung. dial. *saj* ~ *szaj* und ung. lit. *-ság* ~ *-szág* nicht durch den ursprachlichen *\*č* ~ *\*ś*-Wechsel, sondern durch den ung. *š* ~ *s*-Wechsel erklärt werden. Der letztere könnte aber auch, wie es scheint, auf die drei fraglichen Wörter erweitert werden:

Es fragt sich auch, warum das tü. intervokalische -g- im Ung. erhalten blieb,<sup>9</sup> obwohl es in anderen Wörtern verlorenging, z.B. ung. *csalán* 'Brennnessel' < tü. \**čaligan*; ung. *ól* 'Stall, Koben' < tü. \**agil* (Gombocz 1912: 168f.; Berta 1998: 37). Hierfür kann ich z.Zt. keinen konkreten Grund nennen; zu vermuten ist höchstens, daß der dem -g- folgende Langvokal im tü. Etymon den Prozeß der Silbenzusammenziehung und der Entstehung eines sekundären Langvokals im Ung. verhinderte – in den tü. Beispielen für den g-Ausfall bei Z. Gombocz (a.a.O.) sind dagegen die tü. Vokale kurz, so daß ein neuer ung. Langvokal entstehen konnte.

Ung. *szegény* wäre dabei nicht das einzige ung. Wort mit intervokalischem -g- < \*-g-, denn vgl. z.B. ung. *csiger* 'Obstwein' < \**čiger* < tü. \**čägir* = osttü. *čägir* 'Wein' ~ CC *čagir* id. (EWU 210f.); ung. *ige* 'Verb' < ? tü. < mo.: moL. *üge(n)* 'word, utterance; phrase; language; speech' = xlx. *üg* id. (EWU 601; Lessing 1960: 996).

Der palatale Vokalismus des ung. *szegény* steht in gewissem Widerspruch zum velaren Vokalismus des tü. *čigān*. Das č und ž palatalisieren jedoch häufig Vokale im Tü., und der Prozeß kann reichlich belegt werden. Das bekannteste Beispiel ist wohl osm. *bič-* 'schneiden' < \**bič-*, dessen ursprünglicher velarer Vokal im Derivat *bičak* 'Messer' (> ung. *bicsak* 'Dolch; Schwert; Klappmesser'; Gombocz 1912: 150; TESz) dank der konservierenden Wirkung des velaren Suffixes -ak unverändert blieb. Andere Beispiele für die Palatalisierung sind z.B. ttü. *jaš* 'Alter' < \**jāš* > \**čaš* > uzb. *žäš* 'jung'; azerb. *jaj* 'Sommer' < \**jāj* > \**čaj* > tat. *žāj* 'Sommer'; oir. *konč* 'Stiefelschaft' < \**końč* > \**kōńč* > kzk. *kōjnš* (Räsänen 1949: 58, 81; ÈSTJa IV, 74, 161f.). Auch in dem oben angeführten Wort für Wein lebt in der ung. Lautvariante *csiger* der sekundäre, palatale Vokalismus des tü. *čägir* < *čagir* fort. Im Fall des tü. *čigān* war die Palatalisierung dank dem auslautenden -ń um so einfacher.

In der Türk Sprache, aus der das heutige ung. *szegény* 'arm' entlehnt sein müßte, könnte vermutlich eine palatale Lautvariante \**čigān* (oder \**čikān*?) existieren, möglicherweise neben der älteren Varianten \**čikān* ~ \**čigān*. Da die älteren (velaren) Varianten ins Slaw. später entlehnt wurden, als die jüngere (palatale) Variante ins Ung., darf vermutet werden, daß sie alle: \**čikān* ~ \**čigān* ~ \**čikān* ~ \**čigān* einige Zeitlang im Tü. parallel existierten oder aber daß in den Dialekten, mit denen es die Ungarn noch vor der Ankunft in Pannonien zu tun hatten, die palatalen Varianten (einzig und allein oder neben den velaren), in

\**čaða-* > ung. \**salad* > *szalad*, \**čänkz-* > ung. \**seg* > *szeg*, \**čuyz* ~ \**čukz* > ung. \**sú* > *szú*. Ist die durch die Analogie zu tatsächlich belegten Beispielen für den š ~ s-Wechsel unterstützte Annahme der unbelegten \*š-Varianten im Ung. willkürlicher als die der teleologischen \*s-Varianten im Urural.?

<sup>9</sup> Auch die Annahme eines tü. Etymons mit \*-k- ändert nichts, da sein Reflex im modernen Ung. ein -v- oder -Ø- sein müßte (Hajdú 1985: 267).

den kiptsch. Dialekten in Pannonien des 13.Jh. dagegen die velaren Varianten (wieder: einzig und allein oder neben den palatalen) üblich waren.

Eines Kommentars bedarf noch der Vokalismus, besonders das Verhältnis zwischen dem tü.  $\bar{a}$  und dem ung.  $\acute{e}$  der 2. Silbe. Zum einen sei auf ung. Dialektbelege mit ihrem  $\bar{e} \sim \bar{i} \sim i$ -Wechsel aufmerksam gemacht, der die enge Aussprache als sekundär deuten läßt: tü.  $*\check{c}ig\bar{a}n$  > ung.dial. *szégény* ~ *szögény* ~ *szögën* ~ *szögíny* ~ *szögín* ~ *szigín* ~ *szëgin* (TESz). Zum anderen wurde aber auch das tü.  $\bar{a}$  nicht unbedingt sehr offen ausgesprochen. Wie die heutigen Reflexe zeigen, tendierte das tü.  $\bar{a}$  schon früh zur Engung (für Näheres s. Stachowski 1998), so wie wir es auch in der norddt. Aussprache von *Träne* [trēnə] und *Käse* [kēzə] beobachten können. Für das tü. Etymon darf daher ein etwas enger ausgesprochener Langvokal der 2. Silbe, d.h. ein zwischen dem offenen  $*\bar{a}$  und dem geschlossenen  $*\bar{e}$  stehendes  $*\bar{e}$  angenommen werden, das phonetisch dem ung.  $\acute{e}$  vermutlich sehr nahe stand.

Die Entsprechung tü.  $i$  = ung.  $\bar{e}$  in 1. Silbe bereitet keine großen Probleme, denn vgl. ung. *bétű* 'Buchstabe' < tü.  $*bitig$ , ung. *gyöplő* 'Zügel' < tü.  $*\check{z}iplig$  (= osm. *iplik* 'Faden, Zwirn, Garn'), ung. *széplő* 'Sommersprosse' < tü.  $*sipläg$  id. (Gombocz 1912: 152f.).

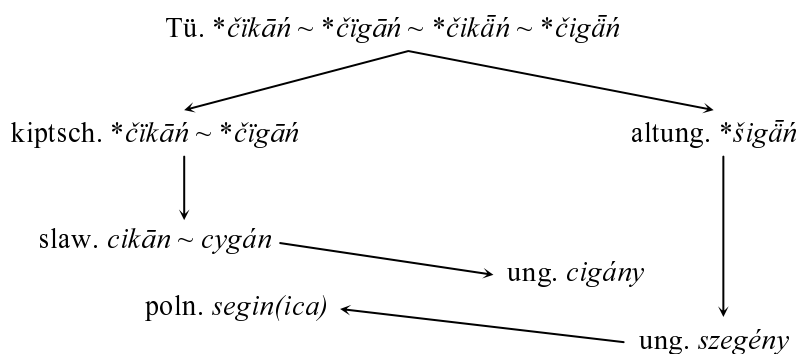
Den ganzen Entlehnungsprozeß möchte ich wie folgt darstellen: tü.  $*\check{c}ik\bar{a}n$  (> oder ~ alttü.  $\check{c}ig\bar{a}n$  > kiptsch. > slaw. [z.B. tschech. *cikán* ~ *cigán*, slowak. *cigán*] > ung. *cigány*, dt. *Zigeuner*) ~  $*\check{c}ik\bar{a}n$  (> oder ~  $*\check{c}ig\bar{a}n$  > ung.  $*\check{s}ig\bar{a}n$  >  $*\check{s}eg\bar{a}n$  > heut.ung. *szegény*).

\* \* \*

Zum Schluß noch ein paar Worte zur weiteren Wanderung des ung. *szegény* 'arm'. Wenig bekannt ist die Tatsache, daß das Wort im Poln. seit 1596 belegt ist (heute allerdings nur noch dialektal), und zwar meistens im Ausdruck *segen legen* ~ *segiń legiń* 'Taugenichts, Landstreicher, Raufbold', wörtl. 'armer Bursche' (= heut.ung. *szegénylegény* 'Räuber'). Auch in einem Weihnachtslied ("Nuż my bracia pastuszkowie") tritt ein junger Ungar auf, der sich "auf ung." vorstellt, und zwar mit den Worten *segiń legiń is katona* 'armer Bursche und Soldat', und im poln. Tatra-Dialekt kommt auch eine Ableitung von dem ung. Wort vor: *seginica* 'Bettlerin' (Wołosz 1989: 298f.).

Wurde ung. *cigány* 'Zigeuner' tatsächlich aus dem Slaw., und das ung. *szegény* ins Slaw. entlehnt, so kam es hier zu einer besonderen Art von Tauschhandel mit türkischer Ware zwischen Slawen und Ungarn:





Marek Stachowski  
 Katedra Filologii Węgierskiej UJ  
 ul. Piłsudskiego 13  
 PL – 31-110 Kraków

### L i t e r a t u r

- ÈSTJa** = Sevortjan, È. V. / Levitskaja, L. S.: *Этимологический словарь тюркских языков*, IV, Москва 1989.
- EWU** = Benkő, L. (ed.): *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen*, Budapest 1993-.
- TESz** = Benkő, L. (ed.): *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*, Budapest 1967-.
- UEW** = Rédei, K.: *Uralisches etymologisches Wörterbuch*, Budapest 1986-.
- Bárcki, G.**  
 1971 Le traitement de š et de č turcs dans les mots d'emprunt turcs du protohongrois. – Ligeti, L. (ed.): *Studia turcica* (= Bibliotheca Orientalis Hungarica 17), Budapest: 39-46.
- Berta, Á.**  
 1989 *Lautgeschichte der tatarischen Dialekte* (= Studia Uralo-Altaica 31), Szeged.  
 1998 On the Turkic background of the Hungarian word *csalán* 'nettle' / 'stinging nettle'. – Stachowski, M. (ed.): *Languages and culture of Turkic peoples* (= Studia Turcologica Cracoviensia 5), Kraków: 33-40.
- Böhtlingk, O.**  
 1851 *Über die Sprache der Jakuten*, St. Petersburg.
- Ceylan, E.**  
 1997 *Çuvaşça çok zamanlı ses bilgisi*, Ankara.

**Clauson, Sir G.**

1972 *An etymological dictionary of pre-thirteenth-century Turkish*, Oxford.

**Erdal, M.**

1993 *Die Sprache der wolgabulgarischen Inschriften*, Wiesbaden.

**Fraser, A.**

2001 *Dzieje Cyganów*, Warszawa [Originaltitel: *The Gypsies*, 1992, 1995].

**Gebauer, J.**

1894 *Historická mluvnice jazyka českého*, I: Hláskosloví, Praha – Vídeň.

1970 *Slovník staročeský*, II, Praha.

**Gombocz, Z.**

1912 *Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache* (= MSFOu 30), Helsinki.

**Hajdú, P.**

1985 *Уральские языки и народы* (перевод с венг. языка Е. А. Хелимского), Москва.

**Heinschink, M. F.**

1994 *E Romani Čhib – Die Sprache der Roma*. – Heinschink, M. F. / Hemeček, U. (ed.): *Roma – das unbekannte Volk. Schicksal und Kultur*, Wien – Köln – Weimar: 110-128.

**Helimski, E.**

1988 Венгерский язык как источник для праславянской реконструкции и реконструкции славянского языка Паннонии. – Толстой, Н. И. (ed.): *Славянское языкознание. X Международный съезд славистов (София, сентябрь 1988 г.). Доклады советской делегации*, Москва: 347-368.

2000 *Компаративистика, уралустика. Лекции и статьи*, Москва.

**Jamnická-Šmerglová, Z.**

1955 *Dějiny našich cikánů*, Praha.

**Komárek, M.**

1958 *Historická mluvnice česká*, I: Hláskosloví, Praha.

**Lehr-Splawiński, T. / Stieber, Z.**

1957 *Gramatyka historyczna języka czeskiego*, I: Wstęp, fonetyka historyczna, dialektologia, Warszawa.

**Lessing, F. D.**

1960 *Mongolian-English dictionary*, Berkeley and Los Angeles.

**Machado, J. P.**

1952 *Dicionário etimológico da língua portuguesa*, Lisboa.

**Machek, V.**

1968<sup>2</sup> *Etymologický slovník jazyka českého*, Praha.

**Miklosich, F.**

1886 *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen*, Wien.

**Pott, A. F.**

- 1844 *Die Zigeuner in Europa und Asien. Ethnographisch-linguistische Untersuchung, vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache, nach gedruckten und ungedruckten Quellen*, I, Halle.

**Räsänen, M.**

- 1949 *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen*, Helsinki.

**Róna-Tas, A.**

- 1982 On the history of the Turkic and Finno-Ugrian affricates. – *Studia Orientalia Acad. Sc. Hung.* 36/1-3: 429-447.

**Serboianu, C. J. Popp**

- 1930 *Les Tsiganes. Histoire – Ethnographie – Linguistique – Grammaire – Dictionnaire*, Paris.

**Skok, P.**

- 1971 *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, I, Zagreb.

**Stachowski, M.**

- 1998 A minimal probabilistic development model of Proto-Turkic *E*-type vowels. – *Folia Orientalia* 34: 159-174.

**Wołosz, R.**

- 1989 Wyrazy węgierskie w języku polskim. – *Studia Slavica Acad. Sc. Hung.* 35/3-4: 3-27, 215-317.